

bung übliche Version: Südkoreanische Streitkräfte hätten, von den USA gedeckt, Nordkorea überfallen und damit eine planmäßige Aggression gegen die Volksrepublik begonnen (S. 207 ff.).—Die *Ungarnkrise 1956* wird ebenfalls wie in anderen Darstellungen der sowjetischen Historiographie als konterrevolutionärer Putsch und als Ergebnis der Diversionstätigkeit der Westmächte dargestellt (S. 346 ff.). – Die *Vorgänge in der ČSSR 1968* werden als »wichtiger Abschnitt des Kampfes zwischen den Kräften der imperialistischen Reaktion und Konterrevolution einerseits und den Kräften des Sozialismus andererseits« interpretiert (S. 452). – Erstaunlich ist, daß das Projekt der *Europäischen Sicherheitskonferenz*, das seit 1965/66 in den sowjetischen Entspannungsplänen für Europa einen zentralen Platz einnimmt, so wenig gewürdigt wird (S. 591 ff.).

Hanna Landscheidt

Mißtrauische Nachbarn. Deutsche Ostpolitik 1919/1970. Dokumentation, hrsg. von Hans-Adolf Jacobsen unter Mitwirkung von Wilfried von Bredow, Droste-Verlag, Düsseldorf 1970, 504 S., Pb., 32 DM.

F. A. Krummacher/Helmut Lange, Krieg und Frieden. Geschichte der deutsch-sowjetischen Beziehungen. Von Brest-Litowsk zum Unternehmen Barbarossa, Bechtle Verlag, München/Eßlingen 1970, 565 S., engl. Broschur, 29,80 DM; Ln., 48 DM.

Beide Publikationen, die hier leider verspätet vorgestellt werden, wenden sich nicht an den Fachhistoriker bzw. -politologen, sondern sind bestrebt, die öffentliche Meinung zu erreichen und zu prägen. Beide verzichten daher auf einen wissenschaftlichen Apparat, der der Erreichung dieses Zieles nur hindernd im Wege gestanden hätte.

*Hans-Adolf Jacobsen* ist dabei in der günstigen Lage, auf eine parallel veröffentlichte Studie (Konzeptionen deutscher Ostpolitik 1919–1970, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zu »Das Parlament« vom 5. Dez. 1970) verweisen zu können, einen etwas gekürzten Vorabdruck der Einleitungen zu den vier Kapiteln dieser Dokumentation, der zudem über die entsprechenden Belege verfügt. In diesem insgesamt knapp 50 Seiten füllenden Skizzen bietet Jacobsen dem Leser eine sehr gedrängte und doch differenzierte Einführung in die mannigfachen Probleme und Verflechtungen der deutschen Ostpolitik und schafft damit die Voraussetzungen zur Einordnung und zum Verständnis des breiten Spektrums an Vorschlägen, Plänen und Konzeptionen, die im jeweils folgenden Dokumentationsteil vorgeführt werden. Dabei wird die ganze Interessengebundenheit der einzelnen Aussagen verdeutlicht. Natürlich sind die Standpunkte der Führungsschichten dokumentarisch stärker vertreten als Minderheitsvoten, ohne daß diese jedoch vernachlässigt worden wären. In der Relation ist das Kapitel über die Mittlerrolle Deutschlands zwischen Ost und West während der Weimarer Republik wesentlich knapper ausgefallen als die Dokumentation über den nationalsozialistischen »Kampf um ›Lebensraum‹ im Osten« und auch die beiden Kapitel über die Nachkriegszeit. Hier setzt Jacobsen eine Zäsur mit dem Mauerbau im Jahre 1961, der als Symbol für das Scheitern der Adenauerschen Politik der Stärke und der starren Fronten zu betrachten ist und einen Wendepunkt »von der Konfrontation zur Kooperation« hin bedeutet, ausgehend von Schröders »Politik der Bewegung« über Bahrs »Wandel durch Annäherung« bis hin zu dem erst durch einen langen Prozeß der Bewußtseinsveränderung ermöglichten Moskauer Vertrag, der die vorliegende Dokumentation abschließt.

Die Monographie von *F. A. Krummacher* und *Helmut Lange* geht auf Vorarbeiten zu einer Sendereihe des ZDF im Herbst 1967 zurück, die durch zusätzliche Recherchen und Archivstudien vertieft wurden. (Eine Auswahl wichtiger, z. T. unpublizierter, Archivalien wird im Anhang veröffentlicht.) Erklärtes Ziel der Autoren ist es, »blinde Flecken« und Erinnerungslücken aus der Zeit der Weimarer Republik zu füllen und gängige

Klischees und Zerrbilder aus der NS-Zeit zu zerstören. Dabei wenden sie sich gegen manche Thesen, die auch heute noch von einigen »Zunft«-Historikern vertreten werden. Grundlage dieser Studie ist die ausgesprochen positive Würdigung der deutsch-sowjetischen Partnerschaft, die besonders nach Rapallo einsetzte. Wiederholt wird hervorgehoben, daß diese vor allem auf in erster Linie militärischen, dann auch wirtschaftlichen und außenpolitischen Stützen beruhende Zusammenarbeit zwischen zwei Staaten verschiedener politischer und Gesellschaftsordnung sowohl Deutschland als auch der Sowjetunion mehr Vor- als Nachteile gebracht und ihren Realinteressen vollauf entsprochen habe. Ermöglicht worden sei diese Partnerschaft durch ein – besonders was die Aktivitäten der Komintern betrifft, nicht immer ganz eingehaltenes – Agreement, daß die »Staatspolitik« Vorrang vor den ideologischen Forderungen habe, wengleich die in der Untersuchung stark betonte Trennung von Stalins »staatlicher« Politik und der »ideologischen« Kominternpolitik – zwei Seiten einer Münze – nicht unproblematisch ist. Entsprechend dieser Sicht wurden die deutsch-sowjetischen Beziehungen immer dann belastet, wenn die »Ideologien« das Gesetz des Handelns bestimmten.

Nach 1933 war Stalin zunächst bereit, trotz der Zerschlagung der KPD mit dem faschistischen Deutschland gute Beziehungen aufrechtzuerhalten, wurde jedoch durch Hitlers Vorgehen, besonders durch den deutsch-polnischen Vertrag, zu einer Umorientierung seiner Außenpolitik gezwungen. Die Schuld am Abbruch der Rapallopolitik lag also, wie Krummacher/Lange wiederholt betonen, eindeutig auf seiten Hitlers, der an seinem in der Mitte der 20er Jahre formulierten Ziel einer Eroberungspolitik im Osten beharrlich festhielt, auch als er 1939 eine neue Phase deutsch-sowjetischer Zusammenarbeit begann. Der Pakt mit Stalin paßte gut in Hitlers Konzept, nach dem nicht alle Länder gleichzeitig unterdrückt werden sollten, sondern einzeln nacheinander, erst Polen, dann Frankreich, schließlich England, wenn es Hitler »freie Hand« im Osten verweigere. Die Autoren arbeiten klar heraus, wie Stalin in Erkenntnis der militärischen Unterlegenheit der Sowjetunion immer stärker zu einer Art von »Appeasement-Politik« griff, die mit Hilfe von Zugeständnissen Hitler von einem Angriff auf sein Land zurückhalten sollte, damit dieses Zeit zur Rüstung gewinne; denn auch im Sommer 1941 war die Sowjetunion nicht verteidigungs-, erst recht nicht etwa angriffsbereit. Die These vom deutschen »Präventivkrieg« wird von Krummacher/Lange widerlegt; das Moment einer akuten Bedrohung habe bei Hitler und dem deutschen Generalstab keine Rolle gespielt. Desgleichen halten die Verfasser es für abwegig, in diesem Zusammenhang Stalins *spätere* – doch durch Hitlers Angriff zumindest mitverursachte – Politik als Motiv für Hitlers Überfall auf die Sowjetunion heranzuziehen.

Die Autoren widmen in dieser primär außenpolitischen Untersuchung auch der innenpolitischen Entwicklung in den beiden Ländern ihre Aufmerksamkeit. Dennoch heben sie, besonders in der zweiten Hälfte, allzu sehr auf die beiden Hauptakteure Stalin und Hitler ab. Namentlich Hitler wird dadurch dämonisiert. Er ist Alleinagierender und Alleinschuldiger. Die gesellschaftlichen Voraussetzungen des Nationalsozialismus werden nicht gebührend berücksichtigt.

Insgesamt kann man dieser Studie aber bescheinigen, daß sie eine gute Zusammenfassung des bisher vorliegenden Materials zu den deutsch-sowjetischen Beziehungen zwischen 1917 und 1941 bietet und aufgrund ihrer ganzen Anlage ihrer Zielsetzung, auch breitere historisch-politisch interessierte Kreise mit diesen Problemen vertraut zu machen, vollauf gerecht wird.

Dieter Dowe